

Ihre Kopfhaut kribbelte stärker. In der Wohnung über ihr rumpelte es, und mit diesem Geräusch begannen von einem Moment auf den anderen die Tränen über Jules Wangen zu laufen. Morgen würden sich die Nachbarn wieder beschweren. Ruhig und vernünftig würden sie ihr sagen, dass das so nicht weiterging, dass das nicht normal war, dass sie früh zur Arbeit mussten und ihren Schlaf brauchten.

Jule schloss die Augen. *Glauben die, ich will, dass mein Kind schreit?* Sie küsste Johans weichen Haarflaum.

Die Ausdauer und Entschlossenheit, mit der er heute schrie, überraschte sie. Was wollte er? Was störte ihn so sehr? Jule hörte kein Gefühl aus dem Schreien ihres kleinen Sohnes heraus. Er hatte keinen Hunger, er zeigte keine Empörung. Sie hörte nur, dass er schrie, und dieses Schreien schnürte ihr den Magen immer fester zusammen.

»Hast du schon wieder Hunger, mein kleiner Vielfraß?«, versuchte sie es trotzdem, versuchte sich vorzugaukeln, dass sie Einfluss nehmen konnte.

Die eigene Stimme klang fremd, angespannt, seltsam monoton. Jule hörte die furchtbare Erschöpfung darin. Verdammt, wo blieb Ivan, Johans Vater, ihr Partner? Er hätte schon längst von seiner Dienstreise zurück sein müssen, zu der er vor drei Tagen aufgebrochen war.

*Ich brauche ihn. Jetzt. Ich schaffe das alles nicht.*

Die Tränen rannen lautlos über ihre Wangen.

Jule ging ins Wohnzimmer, setzte sich auf das Sofa, bettete den schreienden Johan in ihren Arm und zog den Bademantel zur Seite. Auch an der Brust schrie Johan dieses Mal noch kurz weiter, bevor er schmatzend zu trinken begann.

Hatte er doch Hunger gehabt? Dieses Kind war wirklich unersättlich, ein Milchvampir. Manchmal fühlte es sich an, als würde er sie aussaugen. Wie lange hatte er jetzt eigentlich geschlafen? Sicher nicht mehr als eine halbe, höchstens eine Dreiviertelstunde. Beim Gedanken daran, dass der Säugling jetzt wieder stundenlang wach sein würde, sackte Jule mutlos in sich zusammen. Sie hatte immer gedacht, dass Babys viel mehr schliefen, als sie wach waren. Und Letzteres keinesfalls mehr als zwei Stunden am Stück. Aber da hatte sie sich geirrt, bei Johan war das definitiv anders. Er blieb lange wach und hasste es, dabei abgelegt zu werden. Stundenlang war er auf ihrem Arm und guckte. Spätestens abends schrie er. Erfahrene Mütter sagten, dass das Baby auf diese Art und Weise die Eindrücke des Tages verarbeitete. Außerdem sei es nur eine Phase. Nur eine Phase, das war *das* Elternmantra. Offensichtlich hatte Johan viel zu verarbeiten,

auch an Tagen, an denen eigentlich wenig passierte.

*Und ich werde das auf Dauer nicht aushalten.*

Manchmal wollte sie an solchen Tagen selbst nur noch schreien. Manchmal wollte sie die Tür hinter sich zumachen und vor allem wegrennen. Manchmal machten diese Gedanken ihr Angst.

*Will ich mein Kind wirklich verlassen? Nein, natürlich will ich das nicht. Oder?*

Jule wischte sich mit dem Ärmel die Tränen vom Gesicht und betrachtete ihren kleinen Sohn. Johan trank zu gierig. Wahrscheinlich würde er sie anschließend wieder vollspucken, oder er bekam Bauchschmerzen oder beides. Er trank immer zu hastig. Sie konnte ihn einfach nicht davon abbringen. Ivan hatte einmal gesagt, es sei ihre Schuld, sie sei einfach zu angespannt. Sie hatte ihn angeschrien, und daraufhin war er gegangen.

Hatte sich mit seinen Kumpels getroffen. Bis du dich wieder beruhigt hast, hatte in seiner SMS gestanden.

»Du bist so verdammt kühl«, hatte sie in Richtung Tür gebrüllt, aber da war er schon längst weg gewesen.

Sie hasste es, wie er sich dieses Recht einfach herausnahm. Sie konnte nur hoffen, dass sie sich bald beide daran gewöhnten, Eltern zu sein. Wenn sie heute an die Zeit vor drei Monaten zurückdachte, überraschte es sie immer noch, wie sehr Johans Geburt ihr Leben auf den Kopf gestellt hatte. Alles hatte sich verändert. Niemals zuvor in den bald sechszwanzig Jahren ihres Lebens hatte sie solche Müdigkeit, solche Hilflosigkeit, solches Glück und solche Liebe zugleich erfahren. Und sie hätte nie gedacht, dass man sich so sehr nach einer ruhigen, ungestörten, heißen Dusche sehnen konnte, oder danach, alleine durch einen Supermarkt zu schlendern,